

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 46 (1991)
Heft: 2

Artikel: Das neue Agrarzeitalter : wo liegt die Grenze der Automation?
Autor: Braumann, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das neue Agrarzeitalter: Wo liegt die Grenze der Automation?

Die Anfänge der Technisierung in der Landwirtschaft liegen kaum fünfzig Jahre zurück. Vor dieser Zeit gab es Motorisierung nur in Grossbetrieben, nur selten in bäuerlichen Familienbetrieben. Und genau in demselben Zeitablauf ist die Zahl der Beschäftigten in der Landwirtschaft von 30 bis 40 Prozent auf 10 Prozent und weniger der Gesamterwerbstätigen in unserem Land zurückgegangen. Wenn man zu dieser Vervierfachung der Arbeitsleistung noch gleichzeitig mehr als die Verdoppelung der landwirtschaftlichen Produktion dazu zählt, lernt man das Ausmass der technischen Revolution in der Landwirtschaft erst wirklich erkennen.

Dadurch aber sind Bauer und Landwirtschaft auch in das «schwankende Wetter der Konjunktur» hineingeraten, wie es Industrie und Handelswirtschaft schon lange kennen. Der gewaltige Effekt der technischen Entwicklung wurde auch dort nur durch ungleich eintretende Produktionsanstiege gesteigert oder auf der andern Seite durch Erzeugungsausfälle wieder geschmälert oder gar in der Existenz gefährdet.

Im Zeitalter der landwirtschaftlichen Handarbeit gab es das ganze Jahr hindurch einen ziemlich gleichmässigen Arbeitsanfall – heute aber drängt sich die Leistungskraft der Anbau-, Säe- und Dreschmaschinen, gutes Wetter vorausgesetzt, auf wenige Tage im Jahr zusammen. Dieser landwirtschaftliche «Saisonbetrieb» – der allerdings nicht auf die Milcherzeugungswirtschaft zutrifft – nähert sich damit immer mehr der Industrie- und Dienstleistungswirtschaft an.

Eines jedoch hat die Landwirtschaft gegenüber den anderen Wirtschaften viel schwerer: Der Bauer schafft an einer Substanz, die nicht irgendwann einmal zu Ende gehen darf! Sein Rohstoff ist die Erde, seine Grundsubstanz, die nicht irgendwann aufgebraucht werden darf! Sie darf nicht eines Tages durch die immer tiefer eingreifende technische Automation erschöpft oder gar zerstört werden!

Die Erkenntnis, dass der Automation in der Landwirtschaft Grenzen gesetzt sind, deren Überschreitung auch für die Gesamtwirtschaft des Volkes lebensgefährlich sein kann, bahnt sich heute erst allmählich an. Das gilt für

die Landwirtschaft in zweifacher Hinsicht. Zunächst die technische Behandlung des Bodens selber, der ja die Grundlage für unsere Nahrungsgewinnung ist. Aber auch die Düngung und der ungehemmte Pflanzenschutz dürfen sich nicht zu unkontrollierbaren Tötungsmechanismen an der Mikro-Lebewelt des Bodens auswaschen. Sobald das Naturgleichgewicht aller pflanzlichen und tierischen Lebewesen über einen gewissen Grad hinaus zerstört wird, wachsen der Hydra «Schädlinge» hundert neue Köpfe nach. Und der Mensch besässe dann einmal nicht mehr Schwerter und Arme genug, diese alle wieder abzuschlagen. Ein solcher kranker Boden wäre das Ende, der seine Giftgeschenke mit der Nahrung an alle Menschen weitergeben und damit auch den Menschen vernichten würde.

Seit die Automation immer grössere Massen von Menschen selber zu Automaten zu degradieren droht, wird eine gesunde Umwelt ausserhalb der automatisierten Bereiche geradezu eine Lebensnotwendigkeit für diese. Schon wachsen Ämter für Umweltschutz und Umwelterhaltung aus dem bürokratisierten Boden. Sie alle würden jedoch zur Unwirksamkeit verurteilt, wenn die Automation in der Landwirtschaft wie eine endlos weiterrollende Kugel fortwirken würde.

Auch der Traum einer Grosslandwirtschaft nährt sich aus einer Hörigkeit an dem Schlagwort «rationelle Automatisierung», die wieder nur über die heutigen Familienbetriebe hinweg durchgeführt werden könnte. Übersehen wird dabei, dass bei einer solchen Entwicklung bis 40 Prozent der heute noch bewirtschafteten Flächen als ungeeignet ausgeschieden werden müssten. Übersehen wird auch weiterhin dabei, dass durch das harte Forderungswort einer lohngerechten Kalkulation auch die industriell bearbeiteten Nahrungsmittel in eine steigende Preisspirale geraten müssten.

Weltweit gesehen, werden in der Zukunft nicht die Industrieprodukte, sondern die natürlichen Lebensmittel Mangelware werden. Der immer wieder gehörte fromme Wunsch: «Lasst die unterentwickelten Völker mehr Nahrungsmittel produzieren – unsere Zukunft liegt vor allem in industrieller

Erzeugungssteigerung!» wird schon heute Lügen gestraft. Denn die Industrialisierung der Dritten Welt steigt schon heute weiterhin fort, und die in manchen Ländern noch ausgeführten Früchte Reis, Soja, Erdnuss, aber auch das Fleisch der grossen Weideländer werden bald für die Ernährung der eigenen Völker beansprucht werden. Nur noch Völker, bei denen Industriekapazität und Agrarerzeugung in einer ausgeglichenen Relation zueinander stehen, werden die kommenden «Gewitter der Konjunktur» erschütterungsfrei überstehen.

Passt der landwirtschaftliche Familienbetrieb noch in unsere Zeit? Wo sind in diesem die Grenzen der Automation zu erkennen? Arbeit an toter Materie ist nicht gleichartig auf die Behandlung wachsender Lebenssubstanz anwendbar. Denn zwischen Saat und Ernte stehen die Vorgänge des Keimens, Wachsens und Reifens. Und dies, das dem Zugriff des Menschen noch weiterhin entzogen bleibt, erfüllt auch noch den tiefer blickenden Menschen mit tief sitzender Ehrfurcht.

Der Generaldirektor eines der grössten deutschen Industrierwerke sprach es als die reife Erkenntnis seines Lebens aus: «Wir müssen uns hüten vor der perfekten Automation!» Wenn dies schon für die Industrie gilt, um wieviel berechtigter ist diese Forderung für die Landwirtschaft!

Die Landwirtschaft steht heute am Beginn eines neuen Agrarzeitalters, das nicht nur die Nahrungsmittelproduktion, sondern auch die immer forderndere Aufgabe der Umwelterhaltung und Umweltpflege zu erfüllen hat. Ohne die heute noch bewohnten Talldörfer und Bergbauernhöfe würden die Alpen, der wichtigste Erholungsraum Mitteleuropas, nicht kräftespendend zu erhalten sein. Das weite Land der Ebenen verlöre ohne die Kultivierungsleistung durch die bäuerliche Arbeit seine Bewahrungskräfte, die Millionen der an den Automaten der Industrien und der Verwaltung Schaffenden vor dem völligen Absinken in die Automatenwelt zu schützen. So wichtig die Schaffung des Lebensunterhalts für alle ist, darf dies nicht um den Preis freien, schöpferischen Menschentums erkaufte werden!

Damit tritt die Landkultur in einen neuen Aufstieg ihrer Werte ein und ihrer Bedeutung für die Gesunderhaltung der gesamten Gesellschaft unseres Volkes. Die Impulse dazu weckte die bereits weitgehend automatisierte städtische Industriegesellschaft. An dem Bauer liegt es, diese neue Chance seines Wertaufstieges aufzugreifen und sie für den Bauernstand der Zukunft zu nutzen . . . !

Franz Braumann